

Schweizer Malerei und Bildhauerei seit Hodler

Autor(en): **Huggler, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Photo: Hesse SWB, Bern

Ernst Morgenthaler *Mondnacht in Meudon*

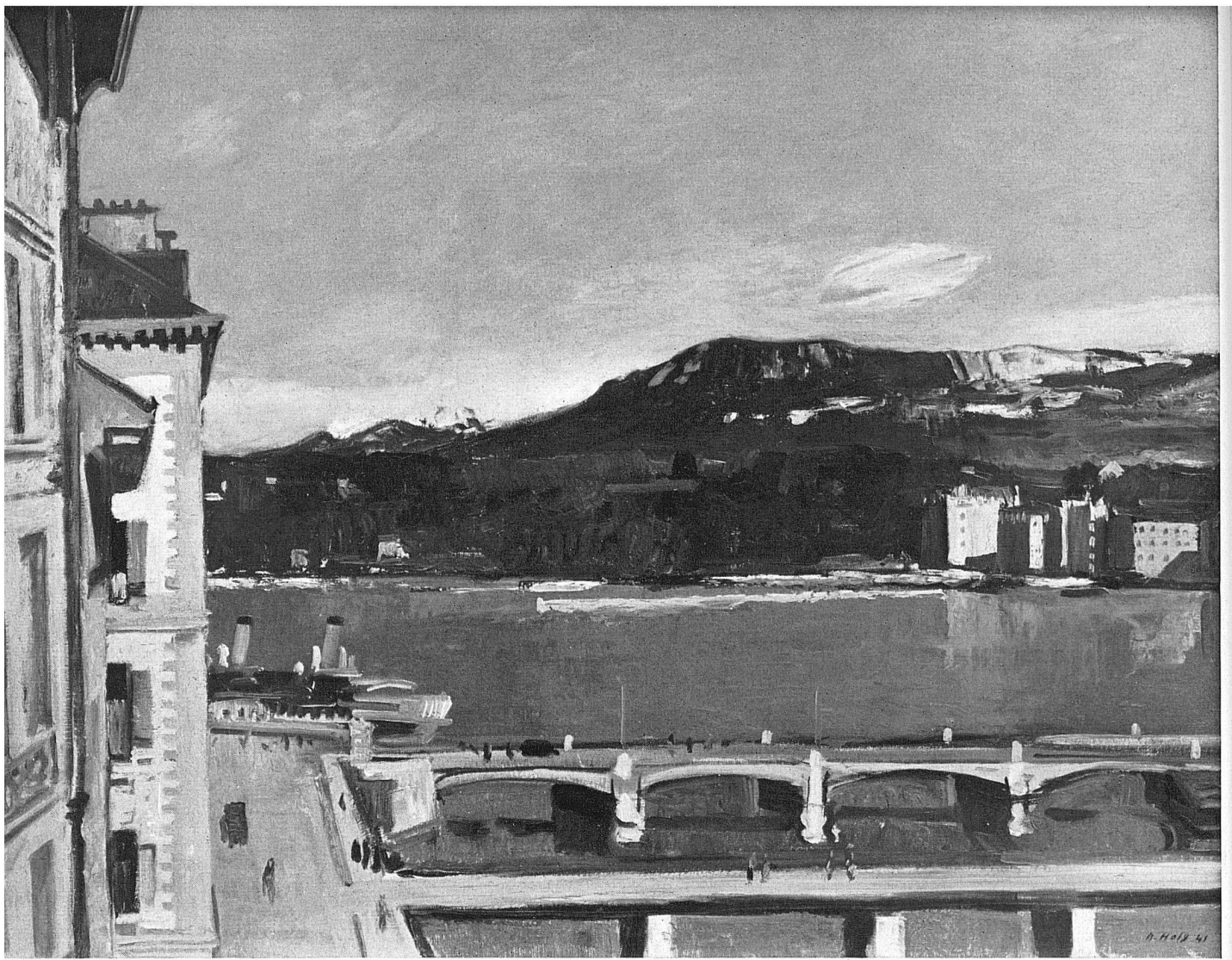
Schweizer Malerei und Bildhauerei seit Hodler

Ausstellung des Schweizerischen Kunstvereins 1944 im Kunstmuseum Bern

Von Max Huggler

Im Jahr 1936 hat der Schweizerische Kunstverein seine Ausstellungstätigkeit so geordnet, daß die frühere gesamtschweizerische Turnus-Ausstellung nach einem nahezu hundertjährigen Bestehen aufgehoben und an ihrer Stelle die geographisch beschränkten Regionalen geschaffen wurden, nach deren Ablauf eine Ausleseausstellung folgen sollte. Etwas später sind diese Ausstellungen des Schweizerischen Kunstvereins im Wechsel mit den gesamtschweizerischen Veranstaltungen der GSMBA und der von der Eidgenossenschaft durchgeführten nationalen Ausstellung, dem Salon, in ein Zehnjahres-, das sogenannte Rotationsprogramm aufgenommen worden.

Die Aufteilung der allen Künstlern zur Einsendung ihrer Arbeiten offenen Ausstellung in drei getrennte Veranstaltungen war für das schweizerische Ausstellungswesen ebenso neu wie der Gedanke der Auswahl, die auf Grund der in den Regionalen vorausgegangenen Kenntnisnahme ein repräsentatives Bild vom Stand der künstlerischen Produktion des Landes zu geben bestimmt war. Die Auswahlausstellung ist seit der Aufstellung dieses Programmes bereits durch die Zürcher Kunstgesellschaft mit der anlässlich der Siebenhundertjahrfeier der Eidgenossenschaft veranstalteten Schau «Schweizer Bildhauer und Maler 1941» verwirklicht worden.



Amedeo Modigliani Genève, Quai des Bergues

Photo: Hesse SWB, Bern

Erst das Jahr 1944 bot dem Schweizerischen Kunstverein die Möglichkeit, seine Idee der Auslese-Schau in die Tat umzusetzen. Er entschloß sich, dies im Rahmen einer Veranstaltung zu tun, die die Bundesstadt als «Schweizer Kunst» in Bern vom 20. Mai bis 9. Juni durchführt. Das Ziel dieser Schweizerkunst-Wochen: Besinnung auf schweizerische Eigenart, machte eine Erweiterung des früher aufgestellten Ausstellungsprogrammes notwendig. Wenn die Zürcher Ausstellung 1941 nur 41 Künstler und deren Produktion des letzten Jahrzehntes erfaßt hatte, so wurden für die Veranstaltung in Bern an die 80 Teilnehmer mit der Aufforderung eingeladen, eine Auswahl zu treffen, die eine Vorstellung von der Entwicklung ihres künstlerischen Schaffens zu bieten geeignet sei.

Trotz ihres Untertitels möchte die Ausstellung nun doch nicht den Anspruch erheben, die Leistungen der Malerei und Bildhauerei seit dem Tod Hodlers auf dem Gebiet der Eidgenossenschaft in einer historisch verbindlichen Weise zu zeigen. Der Schweizerische Kunstverein hält sich der Kunst der Gegenwart verpflichtet;

er verzichtete daher auch in diesem Fall absichtlich auf eine retrospektive Abteilung und nahm die nach Hodler verstorbenen und für die seitherige Entwicklung einflußreichen Talente – Buri, Giovanni Giacometti, Valotton, Meyer-Amden, Wiemken – nicht in das Programm auf. Den eingeladenen Künstlern wurden zwar Vorschläge für die Zusammenstellung ihrer Kollektionen gemacht, die Einsendungen selber blieben jedoch freigestellt. Es sollten sowohl die Verkaufsmöglichkeiten gewahrt, wie jedem Künstler das Recht erhalten bleiben, das Hauptgewicht auf die Epoche seines Schaffens zu verlegen, die ihm selber als die reifste erscheint.

So bleibt wohl auch mit dieser Ausstellung der Wunsch und die Aufgabe bestehen, das Bleibende und Beste, was seit dem Jahrhundertbeginn an Bildern und Plastiken geschaffen wurde, einmal aus der Menge des Guten und Tüchtigen herausgehoben und vereinigt zu sehen. Dann erst wird sich die klare Einsicht in den geschichtlichen Verlauf, in die Bedeutung des Einzelwerkes und die persönliche Leistung ergeben, die uns erst in verschwommenen Umrissen aufdämmert.

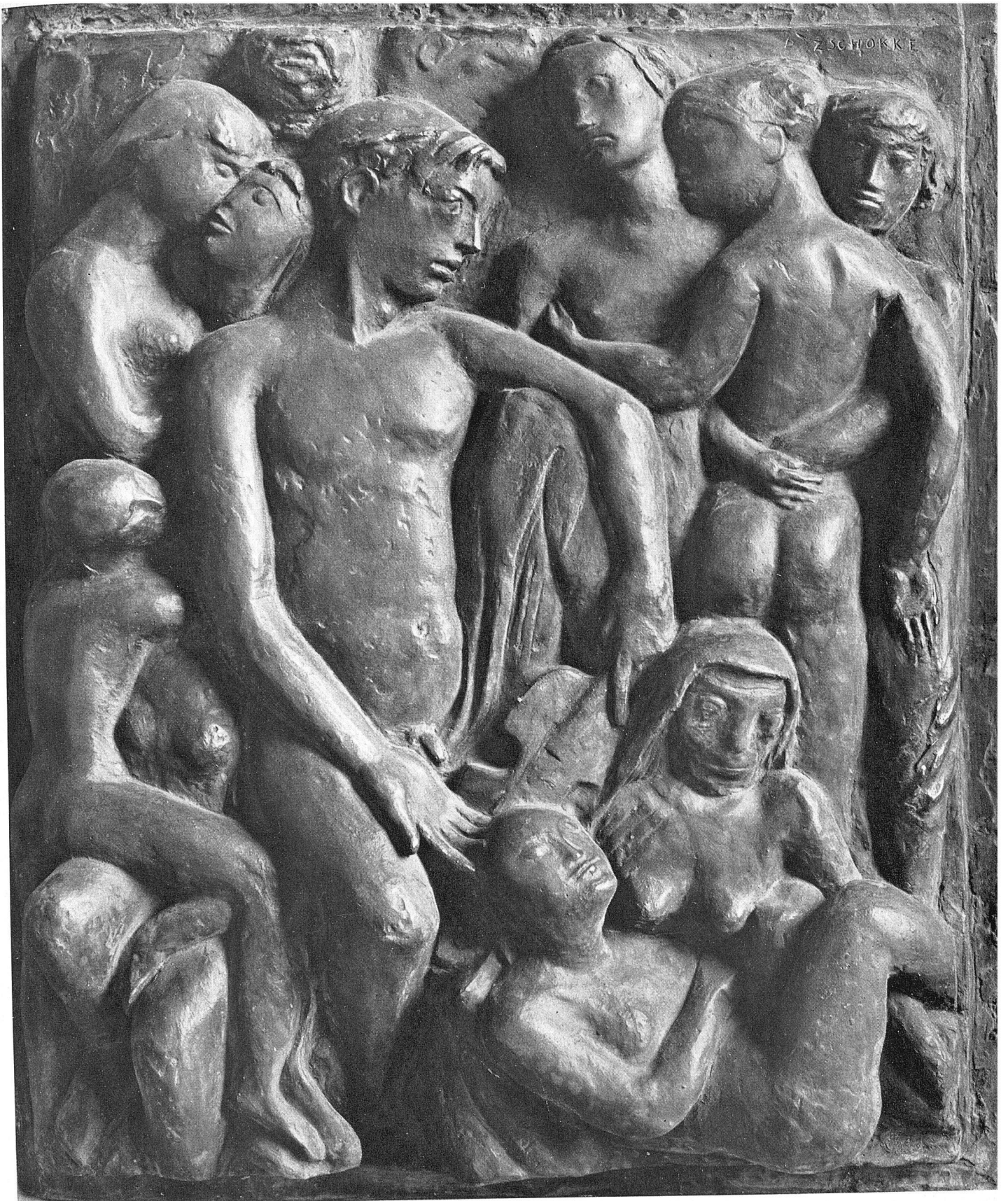


Photo: Hesse SWB, Bern

Alexander Zschokke Bronzerei



Martin Lauterburg Atelierszene

Auf je hundert arbeitende Künstler und Künstlerinnen einen Namen für die Liste der «Auserwählten» zu suchen, ist ein Auftrag, der, so oder anders ausgeführt, auf keinen Fall allen Anforderungen gerecht zu werden vermag. Die Auswahl, die der Geschäftsausschuß des Schweizerischen Kunstvereins getroffen hat, will selbstverständlich nicht den Anspruch erheben, die Rangordnung festgesetzt, jedem das Seine zuerteilt zu haben. Wohl lassen sich die bekanntesten und für die gegenwärtige Schweiz repräsentativsten Namen nicht ohne zu große Meinungsverschiedenheiten feststellen. Doch soll der Eindruck vom Werden und Wachsen der künstlerischen Leistung im demokratischen und kulturell betont föderalistischen Staat gewahrt bleiben, die Fülle des Vergangenen zumindest angedeutet und die Verheißung der Zukunft nicht übergangen werden. Was geschichtliches Verdienst des Mitstrebenden und was Versprechen des Kommenden ist, wird schwerer zu fassen sein – und dann vermehren bei sich erhöhender Auswahlzahl sich auch die Grenzfälle, an denen die Meinungen und Urteile sich scheiden. Aber Objektivität und Gerechtigkeit sind nicht erreichbar, dagegen vielleicht die Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Ausstellungsbildes und der Versuch, der Schau ein Gesicht

zu geben, das – wie es nicht anders sein kann – schweizerische Züge trägt.

Die namentliche Aufzählung der Teilnehmer und ihre Verteilung auf die Regionen des Landes mag trotz solcher Einschränkungen von einigem Interesse sein. So sind vertreten Basel mit 13 Malern (Barth, Bolens, Christ, Coghuf, Donzé, Kämpf, Lüscher, Mäglin, Pellegrini, Schneider, Staiger, Stocker, Stöcklin), 1 Malerin (Zurkinden), 3 Bildhauern (Probst, Ernst Suter, Zschokke); Bern mit 13 Malern (Amiet, Boß, Brügger, Flück, Giaouque, Glaus, Lauterburg, Moilliet, Schnyder, Senn, Stauffer, Surbek, Traffelet), 2 Malerinnen (Frey-Surbek, Schwob), 2 Bildhauern (Fueter, Linck), 1 Bildhauerin (v. Mülinen); Zürich mit 15 Malern (Bodmer, Giacometti, Gubler, Hosch, Huber, Hügin, Kündig, Morgenthaler, Pauli, Rüegg, Schoellhorn, Tschanner, Zender und die beiden erst kürzlich verstorbenen Sturzenegger und Walser), 3 Bildhauern (Bänninger, Haller, Hubacher); die Westschweiz, einschließlich Jura, mit 17 Malern (Auberjonois, Maurice Barraud, Berger, Blanchet, Chambon, Chavaz, Chinnet, Clément, Dessouslavy, Domenjoz, Froidevaux, Gimmi, Guinand, Loewer, Martin, Paul Mathey, Poncet), 1 Malerin

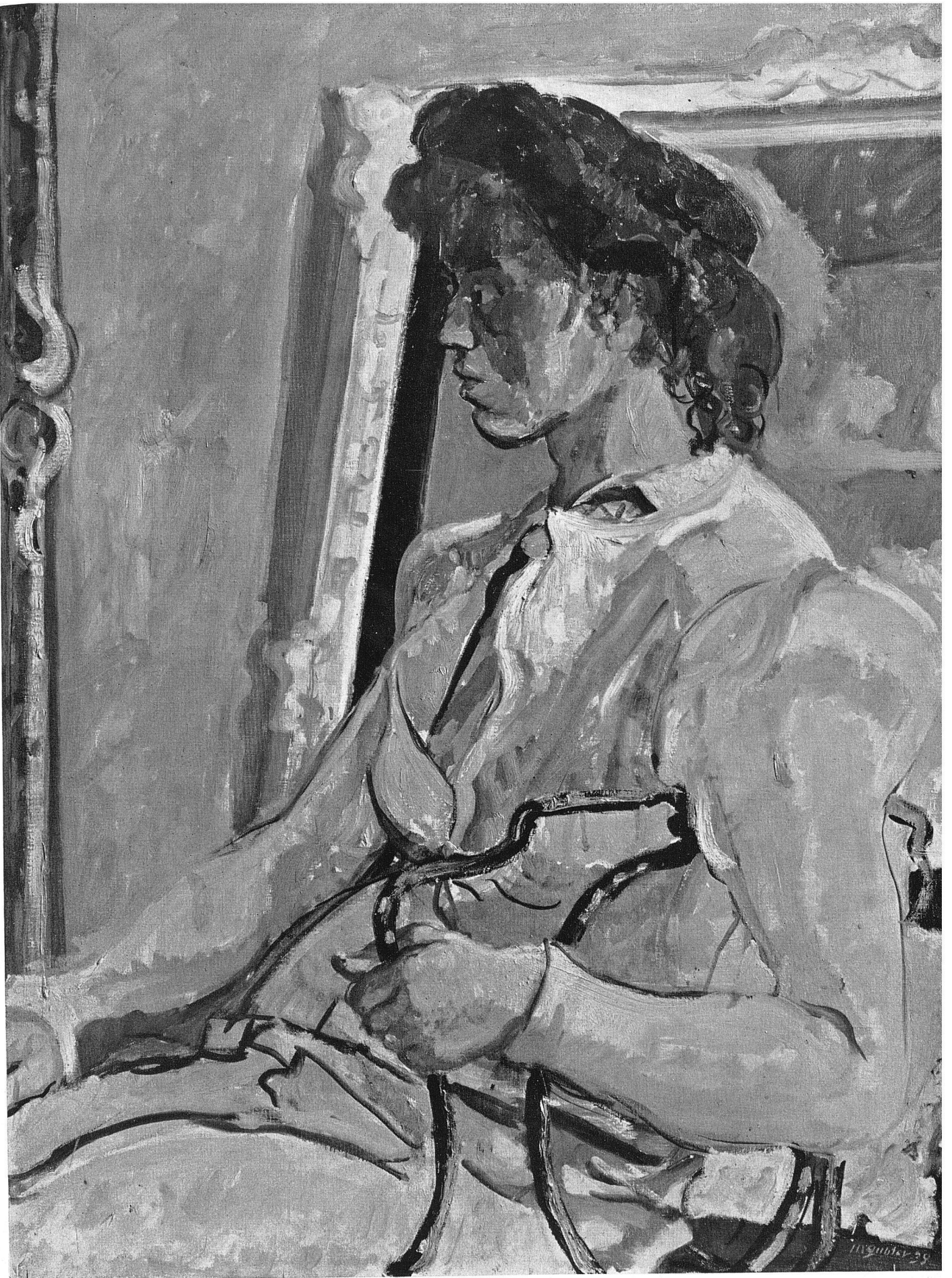
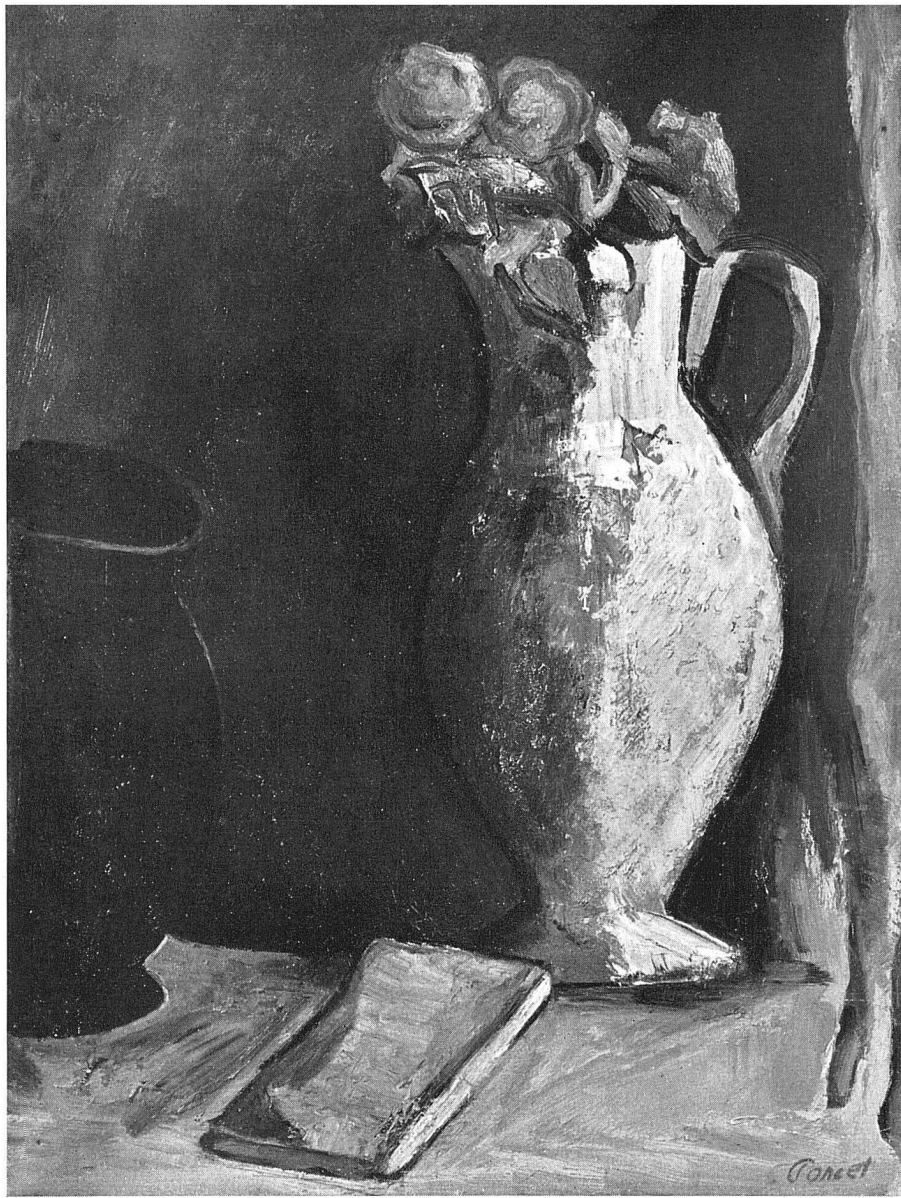


Photo: Hesse SWB, Bern

Max Gubler Sitzende



Marcel Poncet *Nature morte* Berner Kunstmuseum

Photo: Spreng SWB, Basel

(Genoud), 3 Bildhauern (Perrin, Reymond, Weber); die Innerschweiz mit 1 Maler (Danioth); die Südschweiz mit 3 Malern (Chiesa, Zaccheo, Kohler), 1 Malerin (Leins) und 1 Bildhauer (Rossi).

Obwohl der Wandmalerei seit Hodler eine große – wir glauben freilich keine entscheidende – Aufgabe zufiel, wurde sie ausdrücklich nicht in das Einsendungsprogramm aufgenommen. Ihre Vertretung mit Kartons und Entwürfen ohne die ausreichende Darstellung der Eingliederung in den architektonischen Rahmen vermag wohl in hohem Grad zu interessieren, ästhetisch jedoch nie wirklich zu befriedigen. Der Zufall, daß ein neuer und bedeutender Auftrag für einen tafeldbildartigen Wandschmuck seiner Vollendung nahe war, gestattete die Aufnahme dieses Zyklus in die Berner Ausstellung und damit wenigstens den Hinweis auf das

Gebiet der angliedernden Malerei in der Schweiz. Es handelt sich um die Originaltafeln für das Wohlfahrts- haus der Fischerschen Stahlwerke in Ebnet, die an Bodmer, Morgenthaler, Kündig, Rüeegg, Surbek, Zender in Auftrag gegeben wurden und, soweit fertiggestellt, in Bern wohl für längere Zeit einmalig zur Ausstellung kommen. Wie auf die Wandmalerei wurde um der Einheit der Wirkung willen auch auf die Graphik im weiteren Sinn – Aquarell, Zeichnung, Druckgraphik – verzichtet. Auch die Zürcher Ausstellung 1941 hat sich auf das Tafelbild beschränkt, wozu für die Bildhauerei entsprechend der Ausschluß der Bau- und Monumental- plastik gehört. Es war der Wille der Veranstalter, eine Ausstellung zustande zu bringen, die nicht bloß die immerhin große Zahl der Kunstfreunde, sondern möglichst weite Kreise unseres Volkes zu erfreuen vermöchte.



Photo: Hesse SWB, Bern

René Auberjonois Nature morte